Perspektiven für die Landwirtschaft und den ländlichen Raum

Von Ulrich Jochimsen, Netzwerk Dezentrale EnergieNutzung e.V., Potsdam

Wälder und saftige Wiesen

In Zukunft soll die Landwirtschaft nicht nur Lebensmittel liefern. Die Gesellschaft verlangt von ihr ebenfalls eine reine Natur und schöne Landschaften. Bis weit in die 60er Jahre war die Forderung: möglichst viele Lebensmittel zu produzieren - egal zu welchem Preis. Wie schon in den letzten hundert Jahren wurden immer mehr Feuchtwiesen und flache Seen zu Ackerland, kamen unter den Flug. Mit großen Mühen und Anstrengungen wurde fruchtbarer Boden geschaffen, auf den man stolz war.

Seit der Wiedervereinigung setzte auch hier eine Wende ein. Die Gesellschaft hat genügend Lebensmittel. Die Bevölkerung will nun Natur, schöne Landschaften und sauberes Wasser. Wiesen und Feuchtgebiete sollen beitragen, damit die Natur zurückkehren kann. Doch Landwirtschaft ist nicht nur ein wichtiger Teil der Kultur, sondern auch ein Gewerbe. Ein Geschäft das seine Kunden nicht kennt. Wird doch nur der geringste Teil der landwirtschaftlichen Produktion direkt "über den Ladentisch" vertrieben. Eine unsichere Situation für gewerbliche Unternehmen, wenn die Kundenwünsche sich ändern.

Seit den sich häufenden Lebensmittelskandalen werden andere Waren gewünscht: Natur und artgerechte Tierhaltung. Mit den Augen des Geschäftsmannes betrachtet, nicht unbedingt ein schlechtes Geschäft, das der Landwirt mit seinem Boden in Zukunft betreiben kann.

Werden die Landwirte Miteigentümer dieser Ideen, bringen sie mit Freude und Stolz ihre Kräfte in den notwendigen Umgestaltungsprozessbringen ein, anstatt mit Widerstand und Demonstrationen zu antworten. So wurde das dänische "Varde-Au-Projekt" nicht von "oben" sondern von den Betroffenen "unten" selbst initiiert, nachdem den Landwirten die zukünftigen Kundenwünsche klar wurden.

Abwasser, Kultur und Natur

Zur Erfüllung der Forderungen zur Abwasserbeseitigungspflicht der Gemeinden müssen wir von der in der "AGENDA 21" (Rio 1992) geforderten Nachhaltigkeit ausgehen, damit weniger und weniger Abwasser entsteht und immer weniger Energie und Wasser gebraucht werden.

Prof. Dr. Hahn, Direktor des Instituts für Wasser-, Boden- und Lufthygiene des Bundesumweltamtes schrieb am 19. Januar 1999:
"Wir können die Warnsignale sprunghaft ansteigender Antibiotikaresistenzen in den Gewässern nicht länger ignorieren. Wir können nicht ignorieren, daß wir in Deutschland mit dem flächendeckenden Anschluß der Bevölkerung an Kanalisation und an Kläranlagen (ungewollt) ein System errichtet haben, daß sich zur idealen Ausbreitung von Stoffen eignet, die in Kläranlagen nicht entfernt werden. Krankheitserreger, Antibiotikaresistenzen, Arzneimittelreste, hormonell wirkende Stoffe in kleinsten Konzentrationen, Umweltchemikalien sind Beispiele für solche Stoffe. Die vorgenannten Stoffe sind - abgesehen von Umweltchemikalien - dadurch gekennzeichnet, daß sie sich nicht vermeiden lassen, weil sie an menschliche Ausscheidungen gebunden sind und mit ihnen transportiert werden."

Bekanntlich konstituiert sich ein Anschluß- und Benutzungszwang und damit eine Gebührenentrichtungspflicht der Bürger über die hygienischen Erfordernisse des Gemeinwohls. So gibt es denn auch in keinem anderen Bereich einen Anschluß- und Benutzungszwang, z.B. für Elektrizität, Gas, Trinkwasser, Telefon oder TV-Kabel, lediglich im Abwasserbereich und überdies mit einer in Bezug auf die verfassungspolitischen Ziele des Grundgesetzes sehr problematischen Struktur.

Wie sehr sich der Anschluß- und Benutzungszwang, einstmals aufgrund hygienischer Erfordernisse eingeführt, im Zuge seiner flächendeckenden radikalen Einführung jedoch - ungewollt - in sein Gegenteil verkehrt, ist aus dem Schreiben des Bundesumweltamtes entnehmen:

"Von der Methodik der Nachklärung her ist es unbestritten, daß die klassische Klärtechnik mit sedimentativer Rückhaltung von Biomasse und sonstigen Feststoffen Schweb- und schwer sedimentative Stoffe prinzipiell nicht abscheiden kann. Soweit Krankheitserreger mit Schwebstoffen assoziiert sind, werden sie in Gewässer eingetragen, wo sie entgegen landläufiger Meinung noch über große Entfernungen und Zeiten überlebens- und vermehrungsfähig bleiben. An Sinkstoffe angelagerte Krankheitserreger werden mit Klärschlämmen aus der Kläranlage ausgetragen. In beiden Fällen ist das Infektionsrisiko signifikant zu hoch, d.h. beide Emissionspfade liefern seuchenhygienisch sehr bedenkliche Produkte."

Die Bürger ihrerseits werden sich schon angesichts der überproportional steigenden Wasser- und Abwassergebühren dafür interessieren, wie sie die im Abwasser enthaltenen Wertstoffe zur Verbesserung ihres Bodens und das Wasser für ihren täglichen Bedarf nutzen können, entsprechend dem Motto: "Nie wieder Abwasser!"

Die Bürger, angeregt in ihrer materiellen Alltagssituation, können erfahren, daß ein politisches Engagement ihrerseits wirklich Früchte im eigenen Garten trägt und zugleich ihr Dorf dauerhaft vital-gesund werden läßt, wenn sie z.B. rechtzeitig die geplante zig-Kilometer Expressleitungen bekämpfen, bevor ihnen das Wasser des Lebens mit hohen Kosten via Kläranlage und "Vorfluter" ins Meer gespült wird.

Bekanntlich ist und bleibt das Volk der Souverän und trägt letztendlich mit seinem eigenen Schicksal die Verantwortung und **nicht** die Politiker, Gerichte und Verwaltungen. Das durfte das Deutsche Volk mit erheblichen Opfern - auch der Nachbarvölker - schon dreimal im letzten Jahrhundert unter ihrer übermächtigen obrigkeitlichen Führung erleiden.

Deshalb müssen Fragen: - was erfordert das öffentliche Wohl - immer wieder neu mutig von verschiedener Interessenlage entsprechend dem Stand der Erkenntnisse, dem Maß des in Beton schon gegossenen und der konkret-realisierbaren besseren Alternativen gestellt werden; in aller Öffentlichkeit, so weh es auch tut und so unmöglich es der Verwaltung auch ist oder vielleicht erscheinen mag.

"Ein Zeitalter kann sich nicht verbünden und darauf schwören, das folgende in einen Zustand zu setzen, darin es ihm unmöglich werden muß, seine ... Erkenntnisse zu erweitern, von Irrtümern zu reinigen, und überhaupt in der Aufklärung weiter zu schreiten. Das wäre ein Verbrechen wider die menschliche Natur ... " Immanuel Kant, Schriften zur ... Politik und Pädagogik 3

Die Seuchengeschichte der letzten 100 Jahre verzeichnet unzählige Beispiele von Erkrankungen, die ursächlich auf die Abwasserbeseitigung zurückgeführt wurden. In fast ausnahmslos allen Fällen handelte es sich um Infektionskrankheiten durch Erreger, die mit den menschlichen Ausscheidungen ins Abwasser und mit diesem in Grundwässer oder Oberflächengewässer gelangten, aus denen zugleich Trinkwasser gewonnen wurde. Während Infektionskrankheiten selten durch Baden in abwasserbelasteten Gewässern zustande kamen, wurden anscheinend niemals Infektionskrankheiten durch die Landbehandlung von Abwässern (Rieselfelder, Abwasserverregnung, Klärschlammunterbringung im Boden) verursacht.

Die bei der Abwasserbeseitigung denkbaren Gefahren sind im wesentlichen also dadurch gegeben, daß Siedlungsabwässer so gut wie regelmäßig Krankheitserreger enthalten und daß diese Krankheitserreger bei der endgültigen Abwasserbeseitigung, also nachdem die Abwässer die Kanalisation verlassen haben, in unmittelbaren oder mittelbaren Kontakt mit dem Menschen kommen und ihn infizieren.

„Einrichtungen zur Abwasserbeseitigung" sind also nicht nur das Kanalsystem und die Kläranlagen, sondern auch die Gewässer und Böden, in die die Abwässer mit ihren Inhaltsstoffen letztendlich gelangen. Der grundsätzlichen Forderung der Hygiene - Abwasser endgültig schadlos zu beseitigten - wird also nicht durch irgendwie wegschaffen und Unsichtbarmachen entsprochen.

Aus Sicht der Hygiene ist die geordnete Unterbringung des Klärschlammes im Boden nach vorausgegangener Kompostierung in dezentralen Kläranlagen nahezu ideal. Dagegen ist die gängige Praxis zentraler (Groß)-Kläranlagen, die „geklärten" Abwässer in Oberflächengewässer einzuleiten, alles andere als eine Ideallösung, auch wenn sie von den Abwasserexperten bevorzugt wird.

In Deutschland erkannte man schon früh: Trinkwasser darf aus hygienischen Gründen nicht direkt aus Oberflächengewässern gewonnen werden. Um die Entwicklung auf dem Gebiet der Abwasserreinigung nicht zu hemmen, wurde dann im Gegenzug gefordert „die Frage der Infektiosität der Abwässer nicht länger mit der Abwasserreinigungsfrage zu verquicken". Damit hat die Hygiene sich im wesentlichen bis heute an das Motto gehalten: **„Die öffentlichen Gewässer sind die natürlichen Abflußkanäle für die Ableitung der Siedlungsabwässer"** und um das Schlimmste zu verhüten, wurden Badeverbote ausgesprochen.

Doch diese verwaltungsrechtlichen Badeverbote bleiben umstritten, schon weil es unmöglich ist, die erforderliche Anzahl Verbotstafeln aufzustellen und bestehen Hemmungen im Bereich von Landschaftsschutzgebieten und Kurorten amtlich bekennen, die dort fließenden Gewässer sind gesundheitlich bedenklich.

Da sich die Hoffnungen, die Weiterentwicklung der zentralen Klärwerkstechnik - die „biologische Vollreinigung" - würde die Verunreinigung unserer Gewässer mit Krankheitserregern allmählich einschränken, nicht erfüllt haben, sieht die Hygiene nach wie vor die Ausnutzung des Bodens für die Abwasserreinigung und die Abwasserunterbringung als überlegene Methode der Abwasserbeseitigung an.

Es wird höchste Zeit, daß die Hygiene das Problem der Infektiosität der Abwässer und damit ihre Einstellung zur Reinhaltung der Gewässer in mikrobiologischer Hinsicht revidiert, nachdem zunehmend unser Gewässernetz mit Krankheitserregern verunreinigt ist, durch die Verkündigung: unsere Gewässer seien die „natürlichen" Ableiter der Abwässer und folglich sei die Großklär-

technik „fortschrittlich". Immer noch wird die Selbstreinigung der Gewässer als quasi berechenbare Größe in Rechnung gestellt und es wird sogar von einer „Selbstreinigungskraft" gesprochen, obwohl die einzige Kraft, die bei der Selbstreinigung von Krankheitserregern eine nennenswerte Rolle spielt, die Schwerkraft ist. Es sind ja doch vor allem Sedimentationsvorgänge, die zu einer Elimination von Mikroben aus der fließenden Welle führen, wenn sie in kleinsten Teilchen eingeschlossen oder adsorbiert auf den Grund des Gewässers absinken. Die Wissenschaft liefert genügend Beweise dafür, daß sich stärker verunreinigte Flußwässer durch eine Rückhaltung von längerer Dauer (Tage bis Wochen) auch im Hinblick auf ihre mikrobiologische Qualität erheblich verbessern lassen; wohingegen bei Hochwasser, wegen der Mobilisierung des Schlammes eine meist viele höhere Seuchengefahr besteht.

"Aber der menschliche Geist ist ein kurioses Ding:
Was in den einmal eingegebenen Kreis der Gedanken nicht paßt, existiert für ihn nicht."
Justus von Liebig (1803-1873)

Justus von Liebig erstellte im Jahre 1865 für den Oberbürgermeister von London ein Gutachten über die Entsorgung der in die Kanalisation abgeführten Abfallstoffe der britischen Weltmetropole.

Liebig war gegen die weitere Verklappung der Kloakenstoffe mit Schiffen im offenen Meer. Er setzte sich vehement für deren Rückführung über Rieselfelder in den Kreislauf des Lebendigen ein. In einen Kreislauf der damals noch nicht belastet war mit schädlichen Verunreinigungen und Giften. Liebig kannte anhand seiner Analysen nicht nur den chemisch erfaßbaren Wert der Abfallstoffe, er wußte, in China und Japan wurde im intensiven Landbau die Fruchtbarkeit durch Jahrtausende nur dank der sorgfältigen Behandlung und Rückführung aller organischen Abfallstoffe aufrechterhalten. Liebig analysierte das Wasser, in dem Fische, Kartoffeln, Blumenkohl und Weißkraut gekocht wurde. Mehr als eine Million Pfund Kali und 281.000 Pfund Phosphorsäure gingen in Londons Kloake über, im Wert von damals unglaublichen zwei Millionen Pfund Sterling.
Liebig dachte ganzheitlich. Ihm war bewußt: das Beispiel Englands wird ausschlaggebend mit grundsätzlicher globaler Bedeutung. Um im aufstrebenden Zeitalter Fehlentwicklungen frühzeitig zu verhindern, würden allein die Engländer die Geldmittel und die Ausdauer haben, seine Pläne, an denen er zwanzig Jahre hart gearbeitet hatte, zu verwirklichen. Doch es sollte leider anders kommen. Heute wissen wir, den Glauben an British Beef kann selbst die schreckliche Erfahrung mit BSE nicht erschüttern.

Warum mußte Liebig - wie wir heute - umdenken: *„Die Ansicht, daß die Pflanzen ihre Nahrung aus einer Lösung entnehmen, die sich im Boden durch das Regenwasser bildet, war aller Ansicht. Sie war mir ins Fleisch gewachsen. Diese Ansicht war falsch und die Quelle meines törichten Verhaltens gewesen. ...*

Wenn der Chemiker in der Beurteilung von landwirtschaftlichen Dingen Fehler und Verstöße begeht, so darf man sie ihm nicht allzu hoch anrechnen, weil er seine Schlüsse in diesen Fällen auf Tatsachen begründen muß, die er nicht aus eigener Erfahrung kennen kann, sondern aus landwirtschaftlichen Schriften als wahr und zuverläßig entnimmt. Ich war, nachdem ich den Grund wußte, warum meine Dünger nicht wirkten, wie ein Mensch, der ein neues Leben empfangen hatte. Denn damit waren auch alle Vorgänge des Feldbaus erklärt, und jetzt, nachdem das Gesetz erkannt ist und deutlich vor aller Augen liegt, bleibt nur die Verwunderung übrig, daß man es nicht längst erkannt hat."

Doch wie wenig das bewirkt, berichtete Dr. H. Maron, Mitglied der preußischen ostasiatischen Expedition: *"Ich kann mich eines Lächelns nicht erwehren, wenn ich mich erinnere, wie auf meiner Durchreise durch England einer der Koryphäen der dortigen Landwirtschaft in Hinweis auf seinen reichen Viehstall mit kathedermäßiger Haltung die folgenden Sätze so ernst und strickt als möglich meinem Gedächtnisse als das geheimnisvolle non plus ultra der Weisheit zu imprägnieren suchte: Je mehr Futter, desto mehr Fleisch; je mehr Fleisch, desto mehr Dünger, je mehr Dünger, desto mehr Körner.*

Der Japaner kennt diese Schlußfolgerung gar nicht; er hält sich einfach an das eine Unbestreitbare: Ohne fortlaufenden Dünger keine fortlaufende Produktion. Von dem, was ich dem Boden entnehme, ersetzt ihm einen kleinen Teil die Natur (worunter er Luft und Regen versteht), den anderen Teil muß ich ihm ersetzen ... Die Notwendigkeit des Mittelgliedes der Viehhaltung begreift er vollends nicht. "Wieviel unnütze und kostspielige Arbeit müsse es verursachen, das Produkt des Bodens erst durch Vieh auffressen zu lassen, das so mühsam und kostspielig aufzuziehen sei, und mit viel größeren Verlusten das verknüpft sein müsse! Wieviel einfacher es doch sei, das Korn selbst zu verzehren und den Dünger selbst zu machen!"

Dr. Maron hatte vor über hundert Jahren dem Minister für landwirtschaftliche Angelegenheiten in Berlin über den ökologischen Landbau in Japan berichtet: *"Verlangt man aber nach einem Beweis dafür, daß die Kultur in Japan eine wirklich hohe und die Produktion eine große ist, so möge die Notiz dazu dienen, daß ein Land von der Größe Großbritaniens, ein Land, von dem man annehmen kann, daß es seiner bergigen und oft gebirgigen Beschaffenheit wegen höchstens zur Hälfte kulturbaren Acker besitzt, nicht nur mehr Einwohner enthält als Großbritanien, sondern dieselben auch erhält. Während diese bekanntlich alljährlich für viele Millionen dem Ausland tributpflichtig wird, führt Japan, seitdem seine Häfen geöffnet sind, jährlich nicht unbedeutende Quantitäten von Lebensmitteln aus.*

Das ist der große Unterschied zwischen der europäischen und japanischen Kultur. Die europäische ist Scheinkultur, und der Betrug wird sicher kurz oder lang zu Tage kommen; die japanische ist wirklich wahre Kultur; die Erträgnisse des Bodens sind Zinsen der Bodenkraft. Da der Japaner weiß, daß er von den Zinsen zu leben hat, ist seine erste Sorge darauf gerichtet, daß das Kapital nicht verringert wird; er gibt nur dann mit der einen Hand nach außen, wenn er mit der anderen nehmen kann, und er nimmt aus seinem Boden niemals mehr, als er ihm gibt; er forciert nicht durch große Zufuhren von Stickstoffverbindungen."

Was Dr. H. Maron beschreibt, war vor über hundert Jahren. Das gehört der Vergangenheit an. Durch die gewaltsame Öffnung Japans durch den US-Commander Perry mit seinen "schwarzen Schiffen", haben die damals einflußreichen japanischen Familien, deren Namen heute goldumrandete Großkonzerne tragen, ein Regime mit der Verfassung des II. Deutschen Reiches erzwungen, mit einem Teenager als Gottkaiser an der Spitze. Die Japaner haben auf "seinen" Befehl so gründlich von uns gelernt, ihre Schrift nach dem II. Weltkrieg stark verändert, daß nur hochspezialisierte Gelehrte die Schriften der Vergangenheit lesen und ihre Bedeutung verstehen können.

Nicht nur die US-Amerikaner und Franzosen haben mit ihrem Elite-Wahn Inselparadiese der Südsee für Jahrtausende verstrahlt. Auch Deutschland hat sein Herrschaftskonzept exportiert, um fremde Länder zu missionieren, zum eigenen Schaden, wie sich an Mensch und Natur nach und nach herausstellen wird.